

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 20

Artikel: Freidenker-Propaganda in Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den oder musikalischen Kunst das «Schöne» sucht und es nur dort findet, wo Harmonie obwaltet.

Die unbefangene Betrachtung des Harmonieprinzips lehrt uns, dass dieses nicht etwas von höherer Intelligenz Geschaffenes sein kann, sondern dass es ein Wirkendes ist, das sich aus vielen Umwälzungen heraus *erst allmählich* gebildet hat. Ein Gott hätte von allem Anfang an das Richtige gewählt und nicht erst der wirbelnden und sprudelnden Materie es überlassen, die mechanische Gleichgewichtslage Jahrtausenden hindurch zu suchen und mit schweren Opfern unter nutzloser Kraftvergeudung immer wieder neu zu erkämpfen. Harmonie ist nichts Gewolltes, sondern etwas im Zuge zwangsläufiger mechanischer Entwicklungen *Gefundenes!* Darin liegt die grosse Kluft, die die irrationale Dogmatik von der Erkenntnis einheitlicher Mechanik trennt. Der Begriff der «Zweckmäßigkeit» aber wird damit zu einer rein menschlichen Anschauungsform, die nur im subjektiven Sinne der Selbsterhaltung Geltung hat. (Schluss folgt.)

Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Die demokratische «Zürcher Post» bringt in Nr. 230 vom 1. Oktober 1929, anschliessend an den *Handelsteil* in extenso einen am 28. September in der Tonhalle Zürich auf Veranlassung der First Church of Christ Scientist Zürich gehaltenen Vortrag eines Dr. Hendrik J. de Lange, C. S., aus dem Haag über Christian Science (Christliche Wissenschaft) betitelt: «Die christliche Wissenschaft, die Wissenschaft der Vollkommenheit.» — Dass wir es auch bei den Verkündigern dieser uns vom Lande des Dollars geschenkten und eingeführten Sekte — die, nebenbei bemerkt, in Zürich und Umgebung über einen grösseren Kreis blinder Anhänger gebietet — mit gerissenen, geschäfts- und reklamekundigen Leuten zu tun haben, beweist die ganze typographische Aufmachung dieser zwei Seiten Text. Es ist dem Fachmann ein leichtes, festzustellen, dass dem zitierten Blatte die Sterotypplatten druckfertig zur Verfügung gestellt wurden.

Wir haben weder Zeit noch Lust, uns mit diesem Vortrage auseinanderzusetzen; denn gegen die Dummheit kämpfen nicht nur die Götter, sondern auch wir mit einem gesunden Verstande ausgerüsteten Menschen vergebens. Wir möchten nur mit Vergnügen bemerken, dass die Redaktion den Vortrag ausgezeichnet *hinter den Handelsteil* placierte — vielleicht ein tückisches Spiel des Zufalls, bedingt durch technische Rücksichten beim Zusammenstellen des Blattes. Nach einer flüchtigen Ueberfliegung dieses wissenschaftlichen Elaborates drängt sich einem unwillkürlich das Gefühl auf, dass die ganze

Geschichte im Grunde auf ein recht materielles, irdisches Geschäft hinausläuft. Dem gutgläubigen Publikum wird zum x-ten Male das von der «reinen und liebevollen Frau Mary Baker Edely» (der Gründerin der Sekte) verfasste christlich-wissenschaftliche Lehrbuch empfohlen, welches angeblich der Schlüssel sein soll für alle diejenigen, welche bisher die Bibel nicht verstehen konnten!! Dass dieses Lehrbuch nur für gute Schweizerfranken zu haben ist, braucht hier nicht extra betont zu werden.

Dass dieser Vortrag vollinhaltlich in der «Z. P.» Aufnahme fand, ist recht bezeichnend für die Einschätzung der Leser durch die Redaktion, die sich hauptsächlich aus kleineren Angestellten, Beamten, Lehrern und Leuten aus dem Kleinbürgertum rekrutieren. Wir wissen aus Erfahrung, dass ein grosser Prozentsatz der sogenannten Gesundbeter ausgerechnet aus diesen Kreisen stammt, die trotzdem für sich immerhin Anspruch darauf erheben, eine gewisse Allgemeinbildung ihr eigen zu nennen.

Dass die «Z. P.», welche auf ihre vornehme Gesinnung und tonangebende Stimme im schweizerischen Blätterwalde so viel gibt, ihren geduldigen Lesern eine derartige geistige Kost anzutischen wagt, ist an sich recht bedauerlich. Ein ihr würdigeres Verdienst wäre unserer Meinung nach wohl gewesen, wenn sie ihren Einfluss dahin verwendet hätte, dass anlässlich der Beratung des eidgenössischen Strafrechts im Parlament an Stelle von Gotteslästerungsparagraphen gewisse Strafbestimmungen aufgenommen worden wären, welche das irregleitete Volk vor solch gemeingefährlichen Volksbeglückern vom Schlage der Gesundbeter geschützt hätten, die nachgewiesenermassen durch ihre Lehren schon namenloses Unheil angestiftet haben. Eine diesbezügliche Rundfrage bei den in der Krankenpflege tätigen Berufsleuten, die meistens erst dann zu Rate gezogen werden, wenn es zu spät ist, um erfolgreich einzugreifen, hätte wahrscheinlich auch die Redaktion der «Zürcher Post» von der Notwendigkeit solcher Schutzbestimmungen für das gutgläubige Volk überzeugen müssen. L.

Freidenker-Propaganda in Deutschland.

Am 15. September wurde in Düsseldorf ein antiklerikaler Kulturtag abgehalten. Es handelte sich um eine Veranstaltung der proletarischen Freidenker. Ueber 40,000 Arbeiter und Freidenker leisteten dem Aufruf Folge und protestierten in imposantem Aufmarsch gegen die gegenwärtige Kulturreaktion.

In Berlin hat im September eine vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung durchgeführte Kirchenaustrittspropaganda von erheblichem Ausmass eingesetzt. Zehntausende Propagandawagen durchfuhren zwischen 16 und 19 Uhr

Literatur.

Carl Conrad Wild: Das namenlose Glück. St. Gallen 1929. 13 Seiten.

Der Versuch, auf 13 Seiten das zu sagen, wozu andere Bücher von ansehnlicher Dicke schreiben müssen, ist auf jeden Fall ein löbliches Unterfangen. Worin besteht nun das namenlose Glück und wie wird man seiner teilhaftig? «Da, wo wir innigste Fühlung gewinnen mit dem ewigen, unendlichen und ursprünglichen Leben, ist es eine unerklärliche Daseinslust, ein namenloses Glück.» Diese Erfassung des Weltganzen, in welcher jeder Einzelne für alle und alle für jeden Einzelnen teilnehmen, ist nur möglich, wenn wir hinter die Sphäre der durch Begriffe fixierten oder durch Worte repräsentierten wissenschaftlich erfassbaren Tatsächlichkeit gehen, bis in die Sphäre des selbsteigenen Erlebnisses, des «Dinges an sich» — wie der Verfasser schreibt.

In den üblichen Fehlern grenzenloser Verachtung der Wissenschaft und der Empirie, den wir sonst bei allen Vertretern eines «Dings an sich» vorfinden, besonders wenn dieses nur irgend einer geheimnisvollen Schau sich offenbart, verfällt der Verfasser glücklicherweise nicht. Er sucht sogar eine Einheit zwischen den beiden Welten — wenn auch nur in einem freiwilligen und ehrlichen Kompromiss.

Wir erlauben uns kritische Bemerkungen:

Das selbseigene Erlebnis führt nicht aus der Welt der Tatsachen oder aus der Welt der Worte und Begriffe hinaus, es führt auch nicht in eine zweite Logik — eine Logik des Gefühls — oder in das in der Philosophie so unheilvolle «Ding an sich» hinein — es führt

auch nicht in eine zweite andere Welt hinein — sondern immer nur zu einem subjektiv-spezifischen Erfassen und zu einer subjektiv bestimmten Stellungnahme zu dieser Welt. Diese Erfassung und Stellungnahme ist selbst wieder Teil vom Ganzen und als solcher in der Welt der Tatsachen mitten drin. Es kann sich deshalb gar nicht darum handeln, nachträglich die zwei Welten oder die zwei «Logiken» in irgend einem Kompromiss zu einer Einheit zu bringen — wir haben nur eine Welt und nur eine Logik, aber zwei verschiedene Einstellungen oder Standpunkte gegenüber dieser einen Welt und gegenüber dieser einen Logik.

Es geht ohnedies nicht an, von zwei Logiken zu sprechen. Das Erleben ist wie das ganze Leben und die ganze Realität alogisch; Logik ist eine formale Disziplin der Wissenschaft und des wissenschaftlichen Denkens. Als solche ist sie auch verbindlich für Mitteilungen über das gefühlsmässige Erleben. Jede wissenschaftliche Psychologie über emotionale Prozesse kann der Logik nicht entbehren. Diese logische Behandlung und Darstellung ändert an der ontologisch-realistischen Tatsächlichkeit gar nichts — diese Prozesse selbst bleiben trotzdem alogisch. Ontologische und gnoseologische Beziehungen müssen getrennt gehalten werden. H.

Jede Abonnent ist eine Stütze
der freigeistigen Bewegung.

Gesinnungsfreunde, werbet!

bestimmte Stadtteile, und die am Abend darauf stattfindenden Veranstaltungen konnten in überfüllten Sälen stattfinden. Die Karrikaturen auf den Wagen waren von Künstlerhand hergestellt.

Auserdem nehmen die Berliner Freidenker ausgiebig den Rundfunk in ihre Dienste. Zu guter Letzt hat auch eine freigeistige Revue: «Es werde Licht!» im Phoebuspalast in Berlin ihre Uraufführung erlebt und geht nun wirkend und werbend in die Quartiere und Vororte Berlins hinaus.

Was aber sagen die Gegner zu diesem aggressiven Vorgehen? Geben wir dem «Schwäbischen Merkur» das Wort:

Seit einigen Tagen wird in Berlin vom «Verband für Freidenkertum» eine Strassenpropaganda gegen Kirche und Religion veranstaltet. Der Verband lässt eine Reihe von Wagen mit knalligen Plakaten herumfahren, auf denen in einer karrikaturistischen Verzerrung von geradezu aufreizender Gemeinheit alles, was christlich ist und mit der Kirche zusammenhängt, beschimpft und verächtlich gemacht wird.

Nur einige Beispiele: Erster Wagen: «Kirche und Krieg.» Zwei Geistliche der katholischen und der evangelischen Kirche, beide ein Kreuz in der Hand segnen den Krieg, der zu ihren Füßen durch zwei aufeinanderstürmende Heerhaufen dargestellt ist. Zweiter Wagen: «Kirche und Staat.» Ein Bauer füttert eine schwarz-rot-goldene Kuh. Ein Geistlicher melkt sie. Der erläuternde Spruch heisst: «Je näher das Kloster desto ärmer der Bauer». Dritter Wagen: «Justiz und Kirche.» Hier beziehen sich die bildlichen Darstellungen auf die Todesstrafe. Ein Priesterkopf, mitten in ein grosses Spinnwebgewebe hineingesetzt, ruft: «Lasset die Kindlein zu mir kommen». Vierter Wagen: «Kirche und Obrigkeit.» Hier werden zwei Priester Arm in Arm mit zwei Schupoleuten gezeigt. Die Inschrift lautet: «Seid untertan der Obrigkeit — oder...» Das Oder wird in dem einen Falle durch ein Gefängnis veranschaulicht und in dem zweiten Bild durch einen blutüberströmten Menschen der von der Polizei in diesen Zustand versetzt wurde und tot oder hilflos am Boden liegt.

Das Unerhörteste ist, dass diese skandalöse Hetze sich unter dem Schutz des Berliner Polizeipräsidioms vollzieht und dass selbst der Berliner Rundfunk für diese ungläubliche Verunglimpfung der christlichen Religion zur Verfügung steht. Aus Anlass der Freidenker-«Jugendweihen» konnte ein dissidenter Redner, der Berliner sozialistische Stadtrat Schneider, ungehindert von der sonst so empfindlichen Zensur der deutschen Jugend zurufen: «Ihr habt gelernt, dass der Glaube nicht ist» und «Euch hilft kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser. Es gibt keine Ewigkeit, sondern nur ein Diesseits.» Diese Vorgänge beim Berliner Rundfunk sind umso skandalöser, als die freidenkerische, atheistische rote Jugend, der der Berliner Sender für die Verhöhnung des religiösen Empfindens der christlichen Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird, nur eine verschwindend kleine Mehrheit ist. Es ist dringend notwendig, dass diese Propaganda ein für allemal unterbunden wird.

Die Provinzialsynode hat am Sonntag gegen diese empörende Hetze schärfsten Protest erhoben. Pfarrer Dr. Luther teilte in dieser Sitzung u. a. mit, dass vor einigen Abenden eine Freidenkergruppe den Abendgottesdienst der Trinitatiskirche durch ein Lärmkonzert zu stören versuchte und dass einige Burschen in den Vorraum der Kirche eingedrungen seien, um den Küster am Läuten der Glocken zu hindern. Der Redner erklärte: «Wir werden im Kampfe der Geister gerne mit denen die Klinge kreuzen, die ehrliche Waffen gebrauchen. Aber wir protestieren gegen die gemeine Verhöhnung religiöser Gefühle. Wir protestieren dagegen, dass eine Institution wie der Rundfunk dazu missbraucht wird, in die jungen Menschenseelen das Gift des Atheismus einzutragen und Seelenmord an der deutschen Jugend zu treiben.» In einer Entschliessung gab die Synode der Empörung über diese Kampfart Ausdruck und forderte alle Evangelischen auf, sich durch Beschwerden bei den zuständigen Stellen gegen die schweren Beleidigungen ihrer religiösen Gefühle zu wehren.

Die Propaganda hat also eingeschlagen. H.

Erschreckender gottesdienstlicher Tiefstand.

Aus einer Predigt des Baptisten-Pastors Dr. John Snape in Los Angeles, nach einem Bericht der «Times»:

«Gott war der erste, der *Betäubungsmittel* gebrauchte. Er liess Adam in einen tiefen Schlaf fallen, in diesem Zustande nahm er dem Ahnen des Menschengeschlechts eine Rippe heraus und schloss die Fleischwunde. Dass Adam die *Operation glänzend* überstand und keinerlei Brand, Ausschlag, Kinn-

backenkrampf oder andere Krankheiten zuzuschlugen, ist evident erwiesen, dass er 930 Jahre alt wurde.»

* * *

Aus einem Bericht des «Illinois Central Magazine» über einen Gottesdienst in der Stadt Herrin:

«*Alles einsteigen!*» lautete das Thema einer *Eisenbahn-Predigt*, die der Reverend Frank W. Pimlott, ein früherer Eisenbahningenieur der Michigan Zentralbahn, in der grössten Methodistenkirche von Herrin abhielt. Die Platzanweiser waren mit Laternen ausgerüstet und in der Kirche war ein *elektrischer Zug* aufgebaut. Ein Männerquartett sang «Das Leben ist eine Eisenbahnfahrt in den Himmel», und Eddie Smith spielte den «Railroad Blues» auf einer französischen Harfe. Bilder von alten Lokomotiven aus den Jahren 1852 und 1888 hingen an den Wänden. Nachdem der Pastor das Signal «Alles einsteigen!» gegeben hatte, liess der Orchesterdirigent B. C. Nesler den Zug musikalisch abfahren. Das *Fauchen der Lokomotive* war deutlich zu hören, als der Zug langsam anfuhr. Die Glocke ertönte, die Pfeife schrillte. Als der Zug an der Gemeinde vorbeieilte, wurde das Lied «Ich reise ins gelobte Land» angestimmt. Nach Absingen dieses Chorals brachte man dann den Zug zum Stehen.» *American Mercury.*

* * *

In der «Oberlausitzer Volkszeitung» vom 8. Jan. 1929 wird eine Karfreitagsfeier in einer Kirche nahe bei Granada geschildert. Bei dieser Feier braucht man jemand, der von einem versteckten Platze aus das «Urteil des Pilatus verkündet, des römischen Statthalters, der nach der Darstellung der Evangelien Jesus auf Verlangen der Juden zum Tode verurteilen musste. «Doch, ach, es wollte niemand mehr sich dazu hergeben; zu gross war die Gefahr, vom 'frommen' Volk als 'Feind Christi' gelyncht zu werden. Für 20 Mark und ein Mass Wein war schliesslich ein Fremder dazu bereit — war aber im entscheidenden Augenblick verschwunden. Grosse Aufregung, bis man einen Halbblöden fand, der — zwischen den Blasebälgen der Orgel versteckt — sich vom Sakristan die Worte vorsagen liess und sie — lauter und immer lauter — in die Kirche hineinbrüllte. Er versetzte den Priester samt Gemeinde in solche Wut, dass die Gendarmerie nur den armen 'Pilatus' aus ihren Fäusten rettete. 'Pilatus' wurde für alle Zeit aus seiner Heimat amtlich verbannt. — So was nennt sich im katholischen aller Länder christliche Frömmigkeit; und zwar in unseren Tagen!» — Wir fügen hinzu: Diese selbe Kirche spielt sich als Hüterin aller Kultur und Sittlichkeit auf und wirft dem Freidenkertum vor, es mache die Menschen zu Tieren!

Der XXI. internationale Freidenkerkongress in Luxemburg (7.-10. September).

hat nach allseitig eingelaufenen Berichten einen glänzenden Verlauf genommen. Die bedeutendere Tagespresse des Auslandes hat die Beschlüsse bekannt gegeben. Als inoffizielle Vertreterin der Proletarischen Freidenker Internationale hat Anna Balabanoff an den Beratungen teilgenommen. Mexiko liess sich vertreten durch seinen offiziellen Gesandten in Brüssel. Die zwei nächsten Kongresse sind festgesetzt wie folgt:

1931: Warschau. 1933: Stuttgart.

In der nächsten Nummer werden wir genauern Bericht über die denkwürdige Tagung erstatten. *Die Redaktion,*

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der »F. V. S.«, Postfach, Zürich 18, genügt, um Probenummern des »Freidenkers« zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.